

# Der weiße Rausch

**EINEN SKI-GUIDE ZU ENGAGIEREN** oder sich im Rahmen eines Freeride-Camps unberührte und verborgene Hänge zeigen zu lassen, gewinnt immer mehr an Popularität. Auf diese Weise lässt sich auch den unüblichen Verdächtigen – wie etwa der Region Zell am See – so mancher Tiefschnee-Traum entlocken.

– TEXT UND FOTOS: RONALD SCHÖNHUBER –

**5** bis 10 Zentimeter soll es geschneit haben. Doch angesichts der fast schon aperen Wiesen im Tal, auf denen das Grün bereits bedrohlich durch die dünne Schneedecke schimmert, will das niemand so richtig glauben. Und auch das am Vortag von Guide Volker abgegebene Versprechen, bis jetzt immer noch etwas gefunden zu haben, erscheint momentan eher als Zweckoptimismus: Bei der Auffahrt aufs Kitzsteinhorn knallt zwar die Sonne unbedrängt vom azurblauen Himmel, jungfräuliche Hänge sind jedoch nicht auszumachen. Doch schon nach einem kurzen Aufstieg vom letzten Ses- >



Skifahren 2.0: Die neuen breiten Freeride-Ski schwimmen auch im tiefen Pulverschnee scheinbar schwerelos obenauf.

Exklusives Vergnügen auf 3000 Metern: Sonne, Pulverschnee und Guide muss man mit maximal sechs Wegbegleitern teilen.



> sellift weg – bei dem sich unweigerlich die Frage stellt, warum man so schnauft, obwohl man schon so lange nicht mehr raucht – und einer anschließenden ausgedehnten Hangquerung sieht die Sache mit einem Schlag gänzlich anders aus. In einer unberührten, sich nach unten hin immer weiter öffnenden Senke liegt wattig-weicher Pulverschnee, der weit tiefer erscheint als die prognostizierten zehn Zentimeter. Unten im Tal glitzert der zugefrorenen Zeller See im gleißenden Licht. Ohne Worte.

Die momentane Sprachlosigkeit weicht erst nach ein paar Sekunden einer plötzlich aufkeimenden Euphorie. Der Guide grinst und zieht die ersten Spuren in den Hang, der lockere Tiefschnee staubt bei jedem der langen Schwünge wie Sprühnebel in die Höhe. In der Ferne sind hinter einer Kuppe noch die Liftstützen und Teile einer Piste zu erkennen, auf der sich Hunderte von Schifahrern ameisengleich nach unten bewegen. In der Senke haben sich unterdessen noch vier weitere Spuren neben die erste in den fast noch unberührten Hang gereiht und vier Männer in ihren Dreißigern ein wenig glücklicher gemacht.

Einen ortskundigen Guide zu engagieren oder sich im Rahmen eines mehrtägigen Freeride-Camps die versteckten und unver-



Im Rahmen eines Freeride-Camps wird auch der Umgang mit Steigfellen (u.) erklärt. Lohn der zumeist kurzen Aufstiege sind unberührte Abfahrten bis ins Tal.

brauchten Hänge zeigen zu lassen, hat vor allem in den letzten Jahren zunehmend an Popularität gewonnen. Denn spätestens seit die ersten Snowboard-VHS-Videos Ende der 80er Jahre den großen Rausch am Berg versprachen, wollte plötzlich jeder, der mehr als zwei Schwünge auf der Piste unbeschadet überstand, hinaus ins Abseits. In der Folge des großen Freeride-Booms, also des Skifahrens oder Snowboardens im freien Gelände, waren alle halbwegs leicht erreichbaren Hänge bereits wenige Stunden nach dem letzten Schneefall verspurnt und damit unbrauchbar. Und als Ausweg blieben über lange Jahre hinweg nur zwei Möglichkeiten: Sich die Steigfelle anzuschlappen und im Rahmen einer Ski-Tour jene Höhenmeter, die man später herunterfahren wollte, dem Berg beim Aufstieg

mühsam abringen. Oder: Das Konto über Gebühr zu überziehen und mit den auf diese Weise lukrierten 5000 Euro eine Woche Heli-Skiing in Kanada zu buchen.

**Eine halbe Stunde Aufstieg.** Ganz ohne finanziellen oder körperlichen Einsatz geht es freilich auch beim Guiding nicht, doch erfreulicherweise hält sich beides in Grenzen. Um zu den unberührten Hängen zu kommen, geht es vom letzten Lift meist entlang eines Grats hinauf zum nächsten Gipfel. Der Aufstieg mit geschulterten Skiern oder mit dem im Regelfall zur Verfügung gestellten Fellen dauert selten länger als eine halbe Stunde. Lohn der kurzen Mühsal ist dann eine unberührte Abfahrt auf der Rückseite des Berges, die häufig genau so lange ist wie die präparierte Piste auf der an-

deren Seite. Manchmal ergibt sich sogar auch die Möglichkeit, ohne Aufstieg ins sogenannte Backcountry zu gelangen, etwa wenn eine Route direkt von der Skipiste in ein Nebental führt. Der Rückweg, der zu Fuß oft Stunden dauern würde, wird dann ganz einfach mit dem vorbestellten Taxi-Bus angetreten.

Gepaart mit der soliden Ortskenntnis der Guides – die auch immer häufiger von GPS und Google Earth unterstützt wird – lassen sich damit auch den nicht ganz so üblichen Verdächtigen so manche Tiefschnee-Träume entlocken. Wer hätte etwa gedacht, dass sich neben den Klassikern Arlberg, Kitzsteinhorn und Sölden auch das vielfach unter der Baumgrenze liegende Saalbach-Hinterglemm hervorragend zum Freeriden eignet? Und auch die Kitzbühler Alpen hat wohl nicht jeder ganz oben auf der Liste der Tiefschnee-Dorados.

Ein Plus an Sicherheit bietet das Guiding aber nicht nur im Fall der richtigen Routenauswahl. Dank entsprechender Ausbildung und langjähriger Erfahrung können die Ski- und Bergführer die Lawinensituation treffsicher beurteilen. Von den meisten Anbietern wird den Gästen darüber hinaus auch die aus Lawinenschutzsuchgerät (LVS), Schaufel und Sonde bestehende Sicherheitsausrüstung zur Verfügung gestellt. In den mehrtägigen Freeride-Camps steht zudem fast immer ein Verschüttetensuchtraining auf dem Programm, das beim Großteil der Teilnehmer allerdings zunächst eine massive Ernüchterung bewirkt. Der Segen der Technik ist nämlich ebenso relativ wie die angenommene Sicherheit: Trotz modernster digitaler LVS, die mit drei Antennen nach potenziellen Verschütteten suchen, ist es bei unzureichender Übung mehr als schwierig, das Lawinensuchgerät rasch zu finden. Viel zu schnell verstreichen anfangs jene 15 Minuten, die noch eine Lebendbergung versprechen, während man selbst hilflos durch den hüfttiefen Schnee stolpert.

Schneller vertraut wird man da schon eher mit den breiten Tiefschnee-Latten, die den bereits bestehenden Freeride-Boom in den letzten zwei bis drei Jahren noch einmal massiv angeschoben haben. Selbst im tiefen Powder schwimmt die neue Ski-Generation, die bis zu 40 Prozent breiter ist als die klassischen Carving-Ski, scheinbar mühelos obenauf. Lang gezogene und flüssige Schwünge, wie sie bisher den Snowboardern vorbehalten waren, werden damit problemlos möglich. Für den Piloten fühlt sich das alles dann so an, als würde er fast schwerelos über das pulverige Schneekristall-Meer gleiten. Bei jedem Schwung staubt dabei der lockere Tiefschnee wie Sprühnebel in die Höhe. Und wenn dann tief unten im Tal noch der zugefrorenen Zeller See im gleißenden Licht glitzert. Ohne Worte. □

## info

### ■ DIE „FREERIDE EXPERIENCE“ von

Volker Hölzl bietet dreitägige Freeride-Camps im Raum Salzburg und Tirol an.

Ausgehend von der Basis Zell am See werden je nach Wetter und Schneebedingungen die unterschiedlichsten Skigebiete in der Region angefahren, darunter das Kitzsteinhorn, der Skizirkus Saalbach-Hinterglemm und mehrere Spots in den Kitzbühler Alpen. Die Teilnehmer werden dabei von den staatlich geprüften Ski- und Bergführern in Kleingruppen von maximal sieben Personen betreut. Tiefschneekenntnisse sind keine Voraussetzung, für eine sinnvolle Teilnahme sollte man allerdings eine schwarze Piste problemlos bewältigen können. Im Preis von 249 Euro sind neben der Sicherheitsausrüstung (Lawinenschutzsuchgerät, Schaufel, Sonde und Rucksack) und Fellen auch breite Tiefschnee-Skier samt Freeride-Bindung mit Geh-Mechanismus inkludiert. Skipass und Unterkunft müssen zusätzlich bezahlt werden, das Quartier wird aber auf Wunsch organisiert.

[www.freeride-experience.at](http://www.freeride-experience.at)  
Telefon: +43-699-110 25 964

